Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 6

Artikel: Bekämpfung der Landflucht?
Autor: Steinemann, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331810

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bekämpfung der Landflucht?

Von Dr. Eugen Steinemann.

Die Landflucht hat bei uns in der Schweiz hauptsächlich in der Form der Gebirgsentvölkerung die Oeffentlichkeit beschäftigt. Sie ist jedoch durchaus nicht auf das Gebirge beschränkt, sondern stellt ein internationales Problem dar von größtem Ausmaß und größter Bedeutung. Wo sie auftrat, versuchte man sie zu bekämpfen, meist sogar von Staates wegen. Von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Landflucht und ihrer Bekämpfung hat man sich dabei gewöhnlich keine großen Gedanken gemacht, sowenig wie man über die tiefern Ursachen der Landflucht Klarheit besaß.

In einer von mir demnächst zu veröffentlichenden Arbeit habe ich als allgemeine Ursache der Landflucht festgestellt: eine entweder strukturell (durch Verschiebungen des Verhältnisses von Nachfrage nach Agrarprodukten zu der Leistung pro landwirtschaftliche Arbeitskraft) oder geographisch (durch Verschiebung der Standortsverhältnisse) bedingte Störung des weltwirtschaftlichen Gleichgewichtes. Die Landflucht ist ein Mittel, dieses Gleichgewicht wieder herzustellen.

Allerdings ist sie nicht das einzige Mittel, der Ausgleich kann auch auf andere Weise, künstlich, geschaffen werden. Solche andere Mittel sind die Subventionen aller Art an die landwirtschaftliche Bevölkerung, in nationalem Ausmaß die Agrarschutzzölle usw. Bei all diesen Mitteln verliert die außerlandwirtschaftliche Bevölkerung im allgemeinen mindestens so viel, wie die landwirtschaftliche gewinnt. Geschieht der Ausgleich jedoch durch die Landflucht, dann steigt, abgesehen von ungünstigen Sonderfällen, das Gesamteinkommen, da ja die Landflucht eine Bewegung der Arbeiter in der Richtung der produktivern Arbeitsstelle ist. Die Landflucht ist also allgemein volkswirtschaftlich gesehen das zweckmäßigste Mittel zur Wiederherstellung eines in dieser Beziehung gestörten wirtschaftlichen Gleichgewichtszustandes.

Was geschieht, wenn der Ausgleich überhaupt nicht zustande kommt, wenn weder Landflucht eintritt, noch ein anderes Mittel zur Wiederherstellung des Gleichgewichts in Anwendung gebracht wird? Dann ergibt sich ein Zustand, bei dem die landwirtschaftliche Bevölkerung ganzer Gegenden oder Länder oder gar der ganzen Welt unter den erreichbaren Lebensstandard hinuntergedrückt wird. Mit der Zeit kann sich der Zustand immer mehr verschärfen, indem sich die tatsächlichen Verhältnisse immer mehr vom Gleichgewichtszustand entfernen können. Das kann so weit gehen, bis es zu einer Katastrophe führt. Geschieht das in weltwirtschaftlichem Ausmaß, dann haben wir: die Weltagrarkrise. Geschieht es in einzelnen Gegenden, dann ergibt sich eine wirklich land*flucht*artige Entvölkerung ganzer Gegenden. So kann das Ausbleiben der Landflucht also geradezu eine Agrarkrise zum Ausbruch bringen und umgekehrt: eine in entsprechendem Ausmaß einsetzende Landflucht kann einer drohenden Agrarkrise die

Spitze abbrechen, ihr wenigstens den katastrophalen Charakter nehmen. Wäre es gelungen, in der Nachkriegszeit, etwa während der industriellen Konjunktur 1925—1928, eine genügend große Zahl Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft in andere Berufe überzuführen, dann wäre sicher eine spezielle, selbständige Agrarkrise nicht oder doch viel weniger scharf ausgebrochen. Statt aber eine solche weltwirtschaftlich notwendig gewordene Landflucht zu organisieren, waren alle Staaten der Welt darauf bedacht, die Landflucht auf ihrem Gebiet zu verhindern, die Importstaaten mittels Zöllen, Unterstützungsaktionen usw., die Exportstaaten mit Hilfe von Pools, Valorisationen usw. und beide auf dem Wege erzieherischer Beeinflussung des Landvolks.

Das Ergebnis war die Ueberproduktion, das Ersticken in den Vorräten, die unabsehbar verhängnisvolle Weltagrarkrise. Der Weltagrarkrise folgte die allgemeine Weltwirtschaftskrise, die wohl kein solches Ausmaß angenommen hätte, wenn nicht die Agrarkrise ihr vorausgegangen wäre. Ja, Julius Hirsch und andere betrachten die Agrarkrise sogar als den eigentlichen Ausgangspunkt der Weltwirtschaftskrise[1].

So zeigt sich die Bedeutung der Landflucht für die Volkswirtschaft in ihrer ganzen Tiefe und Tragweite. Die Landflucht erweist sich nicht nur als eine normalerweise das Volkseinkommen erhöhende Erscheinung, sondern als ein notwendiges Ventil der Weltwirtschaft, durch welches allein ein wirtschaftlicher Unterdruck einen günstigen Ausgleich finden kann.

Wie kommt es nun, daß die gewöhnlich unbestreitbar im Interesse der Weltwirtschaft liegende Landflucht vielfach als ein volkswirtschaftliches Uebel bezeichnet wird? Es sind eben vor allem nationale Gesichtspunkte, die sich dem Interesse der Weltwirtschaft an der Landflucht entgegenstellen: der einzelne Staat befürchtet als Folge der Landflucht eine vermehrte Abhängigkeit vom Ausland in bezug auf die Nahrungsmittelversorgung und auf den Absatz seiner Produkte. Ferner wird die Landflucht als volkswirtschaftlich schädlich bezeichnet, weil sie die »staatserhaltenden« Kräfte vermindert, und schließlich auch darum, weil die Landbevölkerung den »Jungbrunnen« eines Volkes bilde, durch welchen allein eine »Blutauffrischung« und Gesunderhaltung des ganzen Volkskörpers gewährleistet sei. Dies sind die Gründe, die gewöhnlich angeführt werden von jenen, die die Bekämpfung der Landflucht befürworten.

Obschon diese Gründe größtenteils von außerwirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgehen, sind sie doch auch für die volkswirtschaftliche Betrachtung von Bedeutung. Sie sind daher hier auf ihre Stichhaltigkeit hin zu untersuchen.

Ob die landwirtschaftliche Bevölkerung tatsächlich ein Jungbrunnen des Volkes ist, muß schon heute bezweifelt werden. Der Gesundheitszustand der landwirtschaftlichen Bevölkerung vieler Gegenden

[1] Julius Hirsch, Die Wirtschaftskrise. 1931.

ist gar kein überragender. Das beweisen zum Bespiel die Ergebnisse der medizinischen Prüfungen bei der Rekrutenaushebung in der Schweiz. Der Prozentsatz der Diensttauglichen betrug 1930[2]:

In den vier größten Schweizerstädten		in den ländlichen Gegenden			
Zürich	67,3	Bern Land	63,9	Kanton Zug	58,4
Basel	67,4	(nähere Umgeb. Berns)		Kanton Schwyz	61,0
Genf	72,6	Oberhasli	60,0	Kanton Uri	55,9
Bern	72,5	Simmental	47,5	Graubünden	60,5
		Sumiswald	60,9	Tessin	52,5
		Entlebuch	61,9	Unterwallis	65,1

Schlechte Wohnverhältnisse, übergroße Arbeitslast und auch Durchseuchung ganzer Gegenden durch Branntweingenuß, ferner einseitige Ernährung sind schuld an der vielfach gar nicht guten körperlichen Konstitution der Bauern- und Landarbeiterkinder. In der Stadt hält sich die Jugend immer mehr bei Sport und Touristik gesund und stark, und auch der Städtebau nimmt vernünftigere Formen an; die Schaffung von Sportplätzen, Grünflächen, Kleingärten und eine dezentralisierte Bauweise sorgen dafür, daß in der Stadt selbst ein gesundes Geschlecht aufwächst, was um so besser geschehen kann, je mehr sich die Arbeiterklasse wirtschaftlich und sozial besser stellt. So wird das Argument vom Landvolk als Jungbrunnen der Nation immer mehr zu einer bloßen Redensart. Selbst Autoren, die in der vordersten Linie stehen bei der Bekämpfung der Landflucht, wie Bernhard[3], lassen dieses Argument nicht mehr voll gelten.

Mit großem Nachdruck wird immer die Verminderung der staatserhaltenden Kräfte hervorgehoben, die die Landflucht mit sich bringe, was als besonders nachteilig für die Volkswirtscchaft betrachtet wird. So Bernhard[4]: »Die große Bedeutung der ländlichen Bevölkerung liegt aber auch noch in einer andern Richtung, die man als die *staatspolitische* bezeichnen kann. Die Bauersame, zumal jene der Gebirgsgegenden, verkörpert die Anhänglichkeit zum Althergebrachten, die Treue zur Scholle und zum vaterländischen Gedanken ...« — Es ist wohl nicht zu bestreiten, daß die Bauersame im allgemeinen sehr konservativ veranlagt ist und daher am Staat in seiner heutigen Form stärker als die meisten andern Bevölkerungsklassen festhält. Ob aber bei der heute bestehenden Wirtschafts- und Sozialverfassung der Staaten die Wirtschaft am besten gedeihe, ist doch zumindest fraglich. Man kann sehr wohl der Meinung sein, daß die Erhaltung des Staates in seiner heutigen Form eher ein Hemmnis für eine günstige Wirtschaftsent-

[2] Nach Zahlen, die mir von der eidgenössischen Militärdirektion, Abteilung Sanität, freundlichst zur Verfügung gestellt wurden.

[3] S. Bernhard, in »Studien zur Gebirgsentvölkerung«, S. 18.

[4] Bernhard, in »Studien zur Gebirgsentvölkerung«, S. 18. Aehnlich Laur, Bauernpolitik, S. 71, und Landmann, Die Agrarpolitik des schweizerischen Industriestaates, S. 22.

wicklung bilde. Daher kann das »Staatserhaltung«-Argument gegen die Landflucht jedenfalls nur sehr bedingte Geltung haben.

Schwerwiegender, wenigstens soweit es sich um Industriestaaten handelt, ist das Argument von der größern Abhängigkeit vom Auslande, nicht so sehr in bezug auf die Nahrungsmittelversorgung als besonders in bezug auf den Absatz der Produkte. Die Nahrungsmittelversorgung eines auf die Nahrungsmitteleinfuhr angewiesenen Staates betrachtet man nur im Kriegsfalle als gefährdet. Verhindert man die Landflucht, um mit eigenen Nahrungsmitteln besser versorgt zu sein, dann bedeutet das eine Kriegsbereitschaftsmaßnahme. Besser als mit der Kriegsvorbereitung ist jedoch der Volkswirtschaft mit der Friedenssicherung gedient. Diese verlangt eine möglichst weitgehende wirtschaftliche Verflechtung der Staaten untereinander. Die Verhinderung der Landflucht zum Zwecke der Selbstversorgung mit Lebensmitteln bedeutet das Umgekehrte, eine Abschließung des einen Staates vom andern und somit in der Tendenz selbst eine Kriegsgefahr. Welche Gefahr nun größer ist, die der mangelnden Nahrungsmittelversorgung im Kriegsfall infolge Landflucht oder die der Heraufbeschwörung des Krieges durch die Landfluchtverhinderung, das kann und wird je nach dem Standpunkt des Betrachters verschieden beurteilt werden. Eine Abschwächung erfährt das Argument auch noch dadurch, daß die Landflucht ja sehr oft gar keine landwirtschaftliche Produktionsverminderung zur Folge hat; anderseits hat die Kriegsvorbereitung immer noch das Bedenkliche an sich, daß sie lange Friedensjahre hindurch von der Volkswirtschaft große Opfer erfordert.

Wie verhält es sich mit den Absatzschwierigkeiten der Volkswirtschaft, die als Folge der Landflucht auftreten können? Die Landflucht hat in Industriestaaten meist zur Folge, daß diese immer mehr auf den Export von Industrieprodukten angewiesen sind, wenigstens wenn die vom Lande Abgewanderten von der Industrie des Inlandes aufgenommen werden. Damit entsteht tatsächlich eine größere Abhängigkeit vom Ausland. Diese Abhängigkeit ist aber nicht einseitig. Auch das Agrarland hat ein vitales Interesse an seinem Absatz ins Industrieland. Diesen Absatz kann es aber nur so lange aufrechterhalten, als es dem Industrieland Industrieprodukte abnimmt (entweder direkt oder auf dem Umweg über andere Länder). Dieser Zusammenhang zwischen Ausfuhr und Einfuhr kann allerdings durch Kapital- und Goldbewegungen verwischt werden. Ein gewisses Risiko hat natürlich jede Volkswirtschaft zu tragen, die stark exportorientiert ist. Daß aber die Sicherheit einer Volkswirtschaft nicht nur von ihrer Unabhängigkeit vom Ausland abhängt, beweist die Tatsache, daß in den Vereinigten Staaten, deren Export nur etwa ein Zehntel des Innenhandels ausmacht, die Krise seit zwei Jahren viel schlimmer wütet als in Holland und der Schweiz, welche Staaten in viel höherem Maße auf den Export angewiesen sind als die Vereinigten Staaten. Also auch annähernd autarkische Staaten sind vor argen Rückschlägen ihrer Volkswirtschaft nicht sicher, und anderseits können oft hochgradig

abhängige Staaten dank günstiger Faktoren auch in schwierigen Zeiten gut bestehen. Das Risiko, das die stärkere Exportorientierung mit sich bringt, ist bis jetzt noch überall durch die mit der stärkeren Exportorientierung verbundene Einkommenssteigerung mehr als gedeckt worden. Wie sich die Verhältnisse in Zukunft gestalten werden, kann man heute noch nicht genau angeben. Auch diesem Argument der Sicherheit wird man also je nach dem Standpunkt des Beurteilers eine größere oder kleinere Bedeutung beimessen.

Die Betrachtung der Landflucht aus weiter volkswirtschaftlicher Perspektive hat also ergeben, daß der meist günstigen Beurteilung der Landflucht vom weltwirtschaftlichen Standpunkt aus einige Bedenken gegenüberstehen, die vom Standpunkt einzelner Nationalwirtschaften aus geltend gemacht werden, die aber auch dort durchaus unbestritten sind. Es hängt ganz von der Einstellung des Beurteilers zu der Wirtschaft und Kultur im allgemeinen ab, ob diese Bedenken wichtig genommen oder gar nicht gelten gelassen werden. Sie dürfen also jedenfalls nicht als objektiv und allgemeingültig bezeichnet werden.

In allen Fällen, bei denen die Landflucht eine Steigerung des Volkswohlstandes bedeuten würde (nach meiner Untersuchung in der zitierten Arbeit ist dies normalerweise der Fall), wird dieser volkswirtschaftliche Fortschritt durch die Landfluchtbekämpfung verhindert. Wenn nicht die eben behandelten nationalen oder sozialen Bedenken eine Rolle spielen, ist also in all diesen Fällen die Bekämpfung der Landflucht volkswirtschaftlich unzweckmäßig.

In den meisten übrigen Fällen, bei denen die Landflucht neben Vorteilen auch nachteilige Folgen für die Volkswirtschaft hat, sind diese letztern auf die Planlosigkeit und Unüberlegtheit, mit der die Landflucht vor sich geht, zurückzuführen. Diese nachteiligen Folgen könnten durch entsprechende Maßnahmen aufgehoben oder wesentlich gemildert werden. Es wird in den meisten Fällen volkswirtschaftlich zweckmäßiger, weil viel weniger kostspielig sein, die eventuellen nachteiligen Folgen der Landflucht zu bekämpfen als die Landflucht selbst.

Es wird denn auch im allgemeinen nicht bestritten, daß die Bekämpfung der Landflucht ein Opfer für die Volkswirtschaft bedeutet, welches aber in höherem Interesse notwendig sei. So sagt Adolf Wagner[5]: »Wir verhehlen dabei uns und andern nicht, daß, wie alles Große, das eine Nation braucht, Wehrkraft, innere Verwaltung, Justiz, Unterrichtswesen, Volkswirtschaftspflege, so auch diese ‚Erhaltung der dauernden Wirtschafts- und Bevölkerungskraft der Nation' in einer genügenden Quote tüchtiger ländlicher Bevölkerung — Opfer kostet. Aber wir glauben, diese sind hier, wie in den andern genannten Fällen, notwendig zu bringen, um des höhern Zweckes willen.«

Die Vorfrage aller Bekämpfung der Landflucht lautet also: Ist die Erhaltung des Bauernstandes in seiner bisherigen numerischen Stärke wirklich eine Aufgabe, die eines höheren volkswirtschaftlichen Zweckes wegen erfüllt werden muß? Schließlich ist es wichtig, zu

[5] Adolf Wagner, Agrar- und Industriestaat. 1903.

wissen, welche Aussichten die Bekämpfung hat, mit welchen Gegenkräften sie rechnen muß.

In eingehender statistischer Untersuchung[6] wurde festgestellt, daß die Leistungssteigerung noch auf lange hinaus wahrscheinlich mindestens so groß sein wird, als sie es in den letzten zehn Jahren gewesen ist, daß jedoch die Nachfrage bedeutend weniger schnell zunehmen wird als in letzter Zeit, da sich in nächster Zeit eine empfindliche Verlangsamung der Bevölkerungszunahme gerade der weltwirtschaftlich ausschlaggebenden agrarischen Einfuhrländer bemerkbar machen wird. Das Verhältnis zwischen Nachfragesteigerung und Leistungssteigerung wird also in nächster Zeit ungünstiger ausfallen als für die letzten zehn Jahre. Da aber schon für die letzten zehn Jahre eine Landflucht in weltwirtschaftlichem Ausmaß festzustellen war, die zwar zum Teil erst latent geblieben ist, wird in nächster Zeit die Landflucht zumindest latent, weiterhin aber sicher auch tatsächlich, stark zunehmen. Dies wird allerdings erst dann richtig in Erscheinung treten, wenn einmal die Industrie wieder in Gang gekommen, also das heutige, unabzählbare Arbeitslosenheer wieder einigermaßen von der Wirtschaft aufgenommen sein wird. Obschon zunächst keine großen Aussichten bestehen, daß das überhaupt wieder einmal der Fall sein wird, kann man sich doch ebensowenig die heutige Krise als Dauerzustand vorstellen. Einmal muß und wird sich die Wirtschaft, sei es auf dem Boden der bestehenden oder einer ganz anderen Wirtschaftsordnung, wieder erholen. Dann wird aber auch der Augenblick gekommen sein, da die in großem Ausmaß bestehende und neu entstehende latente Landflucht tatsächlich in Erscheinung treten wird.

Daß die Landflucht in Zukunft noch stärker als bis jetzt auftreten wird, ist übrigens schon von einer ganzen Anzahl bedeutender Autoren ausgesprochen worden. So ist ein Satz von K. Ritter[7] nicht anders zu verstehen, als daß darin eine mindestens latente Landflucht für die Zukunft signalisiert wird. Der Satz lautet: »... Immerhin auch jetzt droht die Produktion von Jahr zu Jahr immer mehr sich auszuweiten — und zwar schneller als der zu erwartenden Zunahme der kaufkräftigen Konsumkraft der Erdbevölkerung entspricht...« Ein etwas anderer Gedankengang als der hier verfolgte führt Beckmann zum gleichen Schluß[8]: »Eine allgemeine Landflucht der kommenden Generation ist nicht zu vermeiden.« Für die Vereinigten Staaten sagt Studenski voraus[9]: »Die Farmenzahl wird sich unvermeidlich verringern. Die Zeit ist nicht fern, wo jeder Kleinfarmer seinen Betrieb unrentabel findet.« Hauptsächlich in bezug auf Deutschland äußert sich

---

[6] Vgl. Abschn. IV c der eingangs zitierten Arbeit.

[7] K. Ritter, Die eigentlichen Ursachen der Weltagrarkrise. Agrarprobleme II. 2.

[8] F. Beckmann, Das Landarbeiterproblem in Westdeutschland. Im Magazin der Wirtschaft 1930, 9. Agrarprobleme II. 2.

[9] Studenski, Die technische Umwälzung in der amerikanischen Landwirtschaft.

Jasny[10]: »Angesichts der arbeitsparenden Veränderungen in den Produktionsmethoden, die in den letzten zwei Jahrzehnten bereits durchführbar wurden und in Zukunft noch weiter hinzukommen werden, erscheint ein gewisser Abzug vom Land nicht nur möglich, sondern für die Ueberwindung der gegenwärtigen Landwirtschaftskrise sogar unvermeidbar.« Und schließlich sei noch J. Hirsch zitiert, der sich in gleichem Sinne für die ganze Weltwirtschaft ausspricht[11]: »Unvermeidlich ist in der gesamten Weltwirtschaft die Abwanderung einer recht großen Menschenzahl aus Landwirtschaft und sonstiger Rohstoffherstellung.«

Es mag vielleicht noch der Einwand auftauchen, wie man im Anblick eines mehr als zwanzigmillionenköpfigen Arbeitslosenheeres in der Industrie noch von einer Ueberzahl landwirtschaftlicher Arbeitskräfte sprechen könne. Um diesen scheinbaren Widerspruch aufzulösen, muß auf den Unterschied zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Ueberproduktion hingewiesen werden. Da die Nachfrage nach Industrieprodukten (im weitesten Sinne des Wortes) unbegrenzt steigerungsfähig ist (wenn ein Bedarf gedeckt ist, dann entsteht ein neuer daneben), ist eine allgemeine industrielle Ueberproduktion nur denkbar bei gestörtem Mechanismus der Gesamtwirtschaft. Landwirtschaftliche Ueberproduktion ist demgegenüber auch dann möglich, wenn der gesamte Wirtschaftsmechanismus vollkommen funktioniert: das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage in bezug auf ein einzelnes Produkt oder eine Gruppe von Produkten, wie die Agrarprodukte, kann sich eben von einem Tag auf den andern verschieben. Die so entstehende Krise ist eine Strukturkrise, was eben die Agrarkrise ist. Die »Industriekrise« ist zum Unterschied davon eine Krise des ganzen Wirtschaftsorganismus, dessen Hauptrepräsentant die Industrie ist. Die Agrarkrise ist also, wie irgendeine industrielle Teilkrise, z. B. eine Stickereikrise, ein prinzipiell ganz anderes Phänomen als die oft »industrielle Krise« genannte allgemeine Wirtschaftskrise. Im allgemeinen Taumel einer Gesamtwirtschaftskrise kann nun eine Strukturkrise gewissermaßen untergehen, nicht mehr klar erkenntlich sein, um erst bei Rückkehr normaler gesamtwirtschaftlicher Verhältnisse sich wieder deutlich abzuheben. So verhält es sich mit der Agrarkrise heute, und darum verschwindet auch die immer noch bestehende latente Landflucht im Meere der industriellen Trümmerhaufen. Es geht daher nicht an, die Frage der Landflucht unter den ganz anormalen heutigen weltwirtschaftlichen Bedingungen zu beurteilen. Auf weite Sicht betrachtet, muß eine in großem Ausmaß bestehende latente Landflucht festgestelt werden, welcher Zustand sich in Zukunft immer mehr verschärfen muß. Die Aussichten der Bekämpfung der Landflucht müssen demnach als sehr schlecht bezeichnet werden.

---

[10] N. Jasny, Bevölkerungswachstum und Landwirtschaft. In Blätter für landwirtschaftliche Marktforschung, 1931, I. S. 339.

[11] J. Hirsch, Die Wirtschaftskrise. 1931. S. 74.